

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 23. März 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsliste usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 34.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Regulator der deutschen Arbeiterbewegung?
Korrespondenzen: Bochum. — Chemnitz (M.S.). — Darmstadt. — Köln (M.M.). — Plauen.
Rundschau: Zur Lehrlingeinstellung. — Aufhebung der Sperre für Belgien. — Konkurs Mayer in Nürnberg. — Belohnung für Unfallverhütung. — Zurückhaltung von Druckmüllern. — Konvention Strafe und Reaktionsfreiheit. — Zum Abbruch des Bergarbeiterstreiks im Ruhrreviere. — Gewerkschaftsrichtigen.

Regulator der deutschen Arbeiterbewegung?

Am 19. März haben die drei verbündeten Bergarbeiterverbände im Ruhrrevier auf einer Revierkonferenz und in einer Massenversammlung zu Bochum den Beschluß gefaßt, den Streik abzubrechen. Wohl war auf der Konferenz der Delegierten aus der freien, der Hirsch-Dunderschen und der polnischen Organisation der Bergleute noch eine Mehrheit für Fortsetzung des Kampfes vorhanden, aber sie reichte nicht aus. In solch schwerer Schicksalsstunde ist eine Sache nicht mehr zu retten, wenn von 577 Abstimmenden 215 sich für ihre Einstellung erklären.

Nicht daß diese 215 Vertrauensmänner der Ruhrbergleute damit sich zu der von den christlichen Kampagnen entdeckten neuen gewerkschaftlichen Religion bekant hätten. Lediglich die Einsicht, daß wenn von 360 000 Arbeitern im Ruhrkohlenbau über ein Drittel nicht zu einem solidarischen Zusammenstehen und zur kameradschaftlichen Treue zu bewegen, die Zahl der Treulosen vielmehr noch im Zunehmen begriffen und in den ersten beiden Tagen dieser Woche auf reichlich 50 Proz. gestiegen war, hat sie bewogen, einem weiteren ausichtslosen Kräfteverbrauch den bitteren Entschluß der Kapitulation vorzuziehen.

Ein Kalkül hat eben nicht in der Rechnung der zusammengehenden Organisationen gestimmt: das war die Spekulation auf das Mitreißen eines ansehnlichen Teils der Christlichen, der Gelben und der Unorganisierten. Nachdem die Zeitung der christlichen Bergarbeiterorganisation resp. dieser gesamten Gewerkschaftsrichtung die Berechtigung der den Bechen gestellten Forderungen anerkannt hatte, durfte wohl gehofft werden, daß der gesunde Arbeiterverband dann auch den logischen Schluß ziehen und die überwiegende Mehrheit sich dem Aufmarsch der Masse ihrer Arbeitskameraden anschließen würde. Diese Erwartung hat sich im wesentlichen als falsch erwiesen.

Auch mag der Umstand etwas mehr in Anrechnung gesetzt worden sein, als nach der moralischen Einschätzung der christlichen Führer angebracht gewesen wäre; nämlich, daß bei diesen Vätern, Söhnen und Mehrern der Interessen des syndizierten Kapitals, der Großindustrie und der Unternehmerautokratie die Scham nicht ganz zu den Hundstößen sein könnte; daß sie doch nicht direkt und mit allen Mitteln dem Streik entgegenarbeiten würden, wenn er einmal zum Ausbruch gekommen war. Diese Hoffnung, die in dem andersgestimmten Arbeiter nicht ein vollständig willfähriges Element in der Hand des wirtschaftlichen Gegners sehen will und kann, die im Berufsgenossen immer noch den Arbeiter erblickt, auch wenn er noch so sehr das Standesbewußtsein und die Standesehre vermissen läßt, hat schändlich betrogen. Die christlichen Führer kommen ohne

die Inponderabilien aus! Seit einer ihrer Obersten vor Jahren die Entdeckung gemacht hat, daß die Interessen der christlichen Arbeiter mehr auf Seiten der Zehngewaltigen und der sonstigen Schlötjunker sind, ist es Schritt um Schritt weiter abgegangen von dem selbstverständlichen Standpunkte der Interessengemeinsamkeit der Arbeiterklasse. Und wenn den Männern mit der eisernen Stirn gegen ihre Arbeitsbrüder in den letzten Jahren wiederholt gesagt wurde, bei ihnen heiße es: „Bis hierher und immer weiter“, so hat die jetzige Bewegung im Ruhrreviere den zwingenden Beweis erbracht, daß auch das letzte, das schofelste Mittel diesen Leuten noch gut genug ist zur Durchsetzung ihrer Absichten bzw. der erteilten Direktiven von „unsern weltlichen und kirchlichen vorgesetzten Behörden und Autoritäten“, wie das christliche Gewerkschaftskartell und eine christliche Gewerkschaftsversammlung in Trier im letzten Viertel des vergangenen Jahres das Abhängigkeitsverhältnis der Organisationen mit dem falschen Beinamen „christlich“ so vollständig demaskierten.

Das traurige Verhalten, von vornherein gegen die Bewegung der Ruhrbergleute zu schüren und zu heizen, gegenüber den am 20. Februar überreichten Forderungen aber völlige Passivität zu bewahren, hat ja, wie schon mitgeteilt, das Organ der Gelben in Essen zu der der „christlichen“ Zeitung gezollten Anerkennung begeistert: „Das sind gesunde gelbe Gedanken, denen wir lediglich beipflichten können“. An diesem Schimpf aber noch nicht genug, haben die „christlichen“ Führer im Augenblicke des Ausbruchs des Streiks den insamerienden Schritt folgen lassen, ihren zum Streikbruche kommandierten Mitgliedern zu bedeuten, sie sollten unter dem Schutze der Polizei nach den Bechen gehen, um im gleichen Atemzuge nach ausreichenderem Schutze der Weiterarbeitenden, d. h. der eignen und der andern Arbeitswilligen, zu schreien. Das Maß ihrer Schändlichkeiten dann vollends zum Überlaufen zu bringen, ist vor ihren auch der Ruf nach Entsendung von Militär in die Streikdistrikte ergangen. Das ist das Traurigste und Entwürdigendste, was je in der deutschen und in der Arbeiterbewegung des Auslandes vorgekommen. Soweit haben sich nicht einmal die gelben Gewerkschaften des letzten Restes von Scham entblößt! In der Nummer vom 23. März der „Bergarbeiterzeitung“ wird dieses Gebaren mit den flammenden Worten gekennzeichnet:

Noch niemals hat die Welt das Schauspiel erlebt, daß die den täglichen Mißerfolg ihrer schändlichen Streikbruchparole vor Augen sehenden Angehörten eines Gewerkschafts nach Polizisten, Gendarmen und Militär heulten, um durch Verhängung des Belagerungszustandes die Streikbewegung zu ersticken!

Daß die „christlichen“ Gewerkschaftsführer die größte Schuld trifft, an der Entsendung von Militär sogar die alleinige, bekräftigt die in diesem Fall am allerbesten informierte Stelle, nämlich das Hauptorgan der Bechenherren, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die am 17. März schrieb:

Diesmal genühten drei Tage und ein dreitage-langes Rufen der christlich organisierten um Militär, und Berlin gab nach. Aber den Stand der Unruhen war nicht immer ein kluges Bild zu gewinnen. Wenn wir die von den Verichterstatoren und von Bechen übermittelten Berichte aus von der Behörde nachprüfen ließen, so würden diese Berichte fast regel-

mäßig bestritten oder abgeschwächt... Sicher ist aber, wenn jetzt Militär notwendig war, dann wäre es bei den meisten Streiks zu ver-langen!

Wenn die schon erwähnte Mitbestimmung gesunder gelber Gesinnung durch den „Berkverein“ in Essen, dem Organe der Gelben, und die vorstehend von dem Oberscharmacherblatte den „christlichen“ Führern ausgestellte Bescheinigung, daß sie die Urheber des Einmarsches der bewaffneten Macht sind, wogegen auch noch Stadtverwaltungen und Tageszeitungen im Ruhrreviere protestiert haben, nicht ein moralischer Totschlag ist, dann gibt es überhaupt keinen. Aber seine Wirkung verfehlt er auf diese Menschen, die beim Zolltarif und den neuen Verbrauchssteuern (Reichsfinanzreform) schon die Arbeiterschaft und damit ihre eignen Anhänger und Mandatgeber kaltblütig verrieten, und die jenen Taten nun die noch schlimmeren des planmäßig betriebenen Streikbruchs und der Aufreizung der öffentlichen Gewalten gegen die kämpfenden Arbeitsbrüder hinzufügten. Gegen die sie die unsinnigsten und unverantwortlichsten Ausbreitungsgeschichten erfannen und verbreiteten, so daß selbst die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ diese Lathrennachrichten zu demontieren sich gezwungen sah. Das Sprachrohr der geborenen Scharmacher entkräftet die Scharmachereien von Seiten der Zentrums resp. national-gesinnter Arbeiterführer gegen politisch wohl meist auf sozialdemokratischem, fortschrittlichem, polnischem bzw. Zentrumstandpunkte stehende Arbeiter! Das ist denn doch das Höchste, was die Weltgeschichte an Ironien aufzuweisen hat.

Neben den „christlichen“ Gewerkschaftsführern hat sich dann das Zentrum, die Nährmutter der „christlichen“ Organisationen, am meisten mit dem Vorwurfe beladen, die Geschäfte der Bechenbarone besorgt und den Kampf der Ruhrbergleute erstickt zu haben. Die Herrenmenschen im dortigen Bergbau sind in ihrer satfam bekanteten Ausbeuterbrutalität und Gewerkschaftsfeindlichkeit noch vornehme Gegner, wenn man sie mit ihren beiden freiwilligen Unwäkten Zentrum und „christliche“ Gewerkschaften in Vergleich stellt. Das hat das in Ferne erscheinende Polenblatt „Narodowice“ treffend zum Ausdruck gebracht:

Wenn man gegenwärtig das Organ der Bechenbesitzer, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, und die Zentrumszeitungen à la „Essener Volkszeitung“, „Tremontia“ und andre liest, so traut man den eignen Augen nicht. Im Jahre 1905 war es das Organ der Bechenbesitzer, das fortwährend nach Gendarmen und Militär gerufen hat, heute stellt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ fest, daß im allgemeinen Ruhe herrscht, und daß besonders die Streifen den um die Aufrechterhaltung derselben bemüht sind. Die Zentrumszeitungen rufen dagegen mit großen Lettern, welche man auf die Entfernung einiger Schritte lesen kann, nach Gendarmen und Militär und bringen lange Artikel von der Wehrlosigkeit und dem ungenügenden Schutze der Arbeitswilligen. Die Bechenherrenzeitungen verhalten sich bis heute in der ganzen Lohnbewegung anständig wie die Zentrumsblätter. Auf diese Weise wollen die Zentrumsleute den Vantrot ihrer Politik verdecken, vor dem sie doch lange genug gewarnt wurden. Anstatt von dem falschen Wege zurückzukehren, rennen die Zentrumszeitungen mit ihrem Gewerkschaftsverein immer weiter.

Da dieses Urteil aus eignen Anschauung und aus persönlicher Kenntnis der Verhältnisse heraus stammt, so kann das freude Spiel der flammenden Zwillinge Zentrum und „christliche“ Gewerkschaften

nicht genug gebrandmarkt werden. Die ultramontane Partei, die mit aller Macht die ihr nachgesagte Volkstreue abstreift und von praktischer Sozialpolitik sich immer weiter entfernt, ist doch die regierende, wenn nicht ganz und gar die regierende Partei. Da in Berlin die Parole gegen die Sozialdemokratie wieder einmal Trumpf und in München der Zentrumsführer Ministerpräsident geworden ist, so konnte das Zentrum alles andre gebrauchen als eine Beteiligung des ihr botmäßigen Gewerkschaftsbundes der Bergleute. Ob die vitalsten Interessen des Bergmanns dabei mit Füßen getreten werden, ist gleichgültig. Das Parteinteresse über alles! Die „Frankfurter Zeitung“ hat durchaus recht, wenn sie, wie wir in Nr. 31 schon mitteilten, den Grund des „christlichen“ Streikbruchs auf die engen familiären Bande zwischen Zentrum und „christlichen“ Gewerkschaften zurückführt. Man kann ihr nur zustimmen, wenn sie schreibt: „Es zeigt sich hier, wohin eine Gewerkschaft kommt, wenn sie Parteipolitik treibt.“ Und eine solche noch dazu, wäre nur noch hinzuzusetzen.

Aber die Presse hat im allgemeinen auch unheimlich gesündigt. Die Nachrichten vom italienisch-türkischen Kriege haben noch in keinem Stadium so schwindelhaft gelaftet als die Meldungen vom Ruhrkriegschauplatz. Die öffentliche Meinung ist schwer getäuscht und gewaltam gegen die Streikenden und ihre Organisationen eingenommen worden, während der „christliche“ Gewerkschaften wie eine Art Nationalheiligener gewürdigt wurde. Freilich haben sich nicht alle Zeitungen dieser Stimmungsmache gegen die kämpfenden Bergleute und das Vorgehen ihrer Verbände schuldig gemacht. Der „Korr.“ hat ja bereits einige Blätter mit recht freimütigen Urteilen angeführt. Wenn wir heute, nach der Niederlage der braven Ruhrbergleute, noch eine Preßstimme zitieren, so einmal dieser selbst wegen, dann aber auch, um zu zeigen, daß der Kreis der anfänglich über die Arbeiterbewegung schreibenden Blätter doch etwas größer ist, als man anzunehmen eigentlich Grund genug hätte. Da schrieb der „Breslauer Generalanzeiger“ unterm 17. März z. B. unter der Überschrift: „Das Spielen mit dem Feuer“:

„Wer die Kohlenarbeiterschaft des Ruhrreviers kennt, der weiß, daß hier im allgemeinen ernste Menschen im Kampfe stehen, Menschen, die vielfach große Familien zu ernähren haben, und die durchaus nicht wie wilde Tiere den Bergherren gegenüberstehen. Der höchste Wunsch der westfälischen Grubenarbeiter ist die friedliche Ausföhrigkeit bei ruhiger und stetiger Arbeit. Daß den Kohlenarbeitern die Anwendung des Vertragsrechts und der Verbandsstärke ebenso zuleute wie den Grubendirektoren, wird heute ein modern denkender Mensch nicht mehr bestreiten wollen. Wenn man sich jedoch zu einer gesetzlichen und moralischen Anerkennung der Arbeiterbewegung durchgerungen hat, so soll man doch aber auch die Forderung unterlassen, die ja nur schließliche Gewalttätigkeiten hervorgerufen, die man vermeiden will. Wenn man noch am Ende der achtziger Jahre nach einem energischen Eigentumschutz verlangte, so war dieses Verlangen damals immerhin verständlich. Wer zu jener Zeit den großen Kohlenstreik im Ruhrreviere mit erlebt hat, der muß die Fortschritte, die in der Streikmethode gemacht worden sind, unbedingt anerkennen und danach handeln. Damals standen allerdings die Streikmassen von vornherein im tatsächlichen Kampfe gegen die bewaffnete Macht.“

Man vergleiche nun mit diesen Ereignissen die Art und Weise, wie die Arbeiter diesmal in den Streik getreten sind. Objektive Zuschauer loben allgemein die Ruhe, und die Gewerkschaftsführer sprachen nicht zu tauben Ohren, als sie zur Innehaltung der Disziplin mahnten. Seit die wirtschaftliche Organisation der Arbeiterschaft in den Gewerkschaften mit Macht eingestiftet hat, haben auch die Streikbewegungen ihre Eigentumsgefährlichkeit mehr und mehr verloren. Man mußte ungerade sein, wenn man das nicht anerkennen wollte. Man frage nur einmal die Geschäftseleute im Ruhrreviere, ob sie heute noch beim Ausbruch eines Streiks in wilder Angst vor einer Vernichtung ihres Eigentums leben. Wenn aber die Gewerkschaftsbewegung die Streikmethode gemildert hat, so folgt daraus mit logischer Konsequenz, daß man die Gewerkschaften auch nicht bristlieren darf, sondern daß man sie als die Zuchtstätten der Arbeiterdisziplin anerkennen und mit ihnen als mit den friedlichen Vertretungen der Arbeiterschaft auch verhandeln soll. Je besser und fester die Gewerkschaftsorganisation ist, um so sicherer kann man einen friedlichen Verlauf der Arbeitskämpfe erwarten. . . . Je mehr diese Gewerkschaftsbewegung an Umfang und Konsolidierung gewinnt, um so mehr wird auch die Streikmethode den Charakter eines rein wirtschaftlichen Erwerbskampfes annehmen.

Warum also diese staatliche Machtfaltung? Warum will die Regierung mit aller Gewalt die streikenden Bergleute durch eine Maßnahme, die man nur in Revolutionen anwendet, zu Revolutionären stampeln? Warum will sie die um Verzeuerung ihrer Lebensbedingungen kämpfenden außerhalb des Gesetzes stellen, nachdem sogar das Reichsgericht den Streik als ein erlaubtes Mittel erklärte? Muß diese Handlungsweise nicht bis ins Innerste verbittern und direkt aufreizend wirken, muß sie nicht den Glauben an die Unparteilichkeit der Regierung aufs höchste erschüttern? Solch Regiment muß Haß erwecken! Der englische Lohnkampf dauert nun schon zwei Wochen, er hat weit verhängnisvollere Folgen gezeitigt als der Teilstreik im Ruhrgebiet; er hat auch nicht minder schwere Ausschreitungen einzelner gebracht, für die natürlich — ebenso wie in Deutschland — die Masse der Streikenden nicht verantwortlich gemacht werden darf. Aber die englische Regierung hat auch keinen Mann Militär ins Streitgebiet entsandt und wird dies ohne Grund auch nicht tun. Und woraus erklärt sich dies? Die englischen Bergherren sind sicher nicht mindere Herrenmenschen, die Regierung steht sicher im Herzen nicht weniger auf Seiten der Grubenbesitzer als die unsre. Aber eins ist eben in England stärker entwickelt als bei uns dasheim, und dies auch bei der Regierung: die Achtung vor Verfassung und Staatsbürgerrechten. Und deshalb respektiert die englische Regierung auch die streikende Arbeiterschaft als eine den Grubenherren gleichberechtigte Partei. In Deutschland sind unsre amtlichen Stellen leider noch sehr weit von dieser Auffassung entfernt. Und sie ahnen nicht einmal, daß sie durch ihr Verhalten das „revolutionäre Gespenst“ nur heraufbeschwören, was sie bannen wollen. Die Zukunft wird zeigen, wohin dieser verhängnisvolle Glaube führt.

Dieser tapere Artikel des „Breslauer Generalanzeiger“ ist eine Dase in der Wüste der systematischen Abwendung aller Sympathien von den streikenden Bergleuten, die sie bei früheren Kämpfen gehabt haben; so 1905 namentlich von der jetzt gegen sie tobenden Zentrumspreß und 1889 ganz allgemein. Wird die öffentliche Meinung so präpariert, und konnte es möglich werden — was tatsächlich ja eingetreten ist —, daß die Bergleute zum Teil selbst durch die falschen, verblüffenden Meldungen der Presse irreführt wurden, dann ist die abträgliche Wirkung der unobjektiven Stellungnahme eines recht großen Teils der siebenten Großmacht gewiß nicht zu unterschätzen.

Wenn man die klaren, sympatischen und gerechten Auslassungen des Breslauer Blattes liest, und vergegenwärtigt sich die dreitägigen Debatten im Reichstage sowie die zweitägigen im preussischen Abgeordnetenhaus, die noch in der Stunde der Aufhebung des Streiks mit größter Leidenschaftlichkeit geführt wurden, dann wird man mit Entsetzen gewahrt, wie tief wir in Preußen-Deutschland noch in die Fesseln des Polizeistaates geschlagen sind.

Daß die deutschen Arbeiterorganisationen die numerisch stärkste Bewegung des vierten Standes darstellen, kann süglich nicht bestritten werden. Auch der wird sich zu diesem Anerkenntnis bequemem müssen, den der blinde Haß jedes Blickmaßes beraubt. Ob im preussischen Herrenhause — die Feder möchte ausströmen und gern eine zeitgemäßere Benennung schreiben — der edle Puttkamer, im andern Flügel der Prinz-Albrecht-Straße der Junker Hennigs oder der echt borusische Polizeiminister Dallwitz oder im Reichstage der famose Rogalla von Nieberstein aus ihren Herzen keine Mördergrube machen, sie wie die andern ihres Schlags und ihrer Sippe geben auch in den kühnsten Ausschweifungen ihrer feudalen Gehirnsphantasie nur zu erkennen, daß die deutsche Arbeiterbewegung in ihrer äußeren Entscheidung wie in ihrer inneren Festigung doch Anerkennung abringt, wenn auch dieses Zugeständnis sich wie ein Alp auf ihre hochwohlgeborene Brust legt. Und da sie nach gut konservativer Tradition sich mit der Entwicklung der Dinge und den Erscheinungen der Zeit nicht abzufinden vermögen, ist für sie in dieser Hinsicht die Wahrheit letzter Instanz immer noch der „christliche“ Rat des später moralisch schwer verunglückten Freiherrn von Hammerstein auf dem bekannten „Livoli“-Parteitage der Konservativen: „Was wollen Sie, es gibt kein andres Mittel gegen die Sozialdemokratie, als daß man die Arbeiter provoziert und dann schießen läßt.“ Wobei der Begriff Sozialdemokratie als gleichbedeutend mit freier Arbeiterschaft zu betrachten ist.

Der hauende Säbel, die schießende Flinte und neuerdings auch das kratternde Maschinengewehr

kämen also als Regulatoren der deutschen Arbeiterbewegung in Betracht. Und wie es neustens den starken Anschein hat — die Scharfmachersekte im Herrenhause und Reichstage in der vorigen, im Abgeordnetenhaus in dieser Woche belassen keinen Zweifel darüber —, wäre die Regierung Preußen-Deutschlands in einem wenig erfreulichen Gegensatz zu ihrem früheren Verhalten auch gewillt und bereit, energisch zu „regulieren“, wenn und wo nur ein Anlaß irgendwo dazu als vorhanden angesehen werden könnte.

Diese Tatenlosigkeit der immer homogener sich gestaltenden Bethmann Hollweg'schen Regierung ist jedoch nicht ohne weiteres als die aus den Erfahrungen herausgewonnene Erkenntnis anzusehen, daß gegen die Arbeiterbewegung nur noch mit der Ultima ratio aufzutreten ist, sondern man kann das auch, ohne unsern Staatslenkern mit der Zubilligung besserer Einsicht etwa wehe tun zu wollen, als einen feinen Schachzug betrachten. Da es nur einmal nach der Januarbesetzung kaum noch möglich ist, irgendein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterklasse noch durchzubringen, soll eklatant demonstriert werden, daß derartige gesetzgeberische Unkosten gar nicht nötig sind. Es ist ja alles da! Man braucht nur zugreifen und knipfelt regulär-gesetzlich alles nieder.

Aber auch diese „besten“ Absichten unrer Reichsregierung, die nach den Worten Bethmann Hollweg's am 16. Februar im Reichstage auf dem Standpunkte steht, Deutschland dürfe weder reaktionär noch radikal regiert werden, die aber noch niemals bei dieser Politik der mittleren Linie angetroffen wurde, sondern in den trüben Gewässern der Reaktion weiter schwimmt, sie würden zusanden werden und wären es sonderlich in diesem Falle geworden, wenn ihr nicht in den „christlichen“ Gewerkschaften ein williger Helfer zur Seite gesprungen sein würde. Zu den Regulatoren Säbel, Flinte und Maschinengewehr gesellt sich der Regulator der deutschen Arbeiterbewegung: die christlichen Gewerkschaften! Adam Stegwald, der theoretisierende, Probleme färbende und Probleme lösende „Generallittant“ der Gewerkschaftschriften, hat vor nun einem Jahr in einer Düsseldorf'schen Versammlung seiner Richtung diese neue und große Aufgabe zugewiesen, hat die „christlichen“ Gewerkschaften den Regulator der deutschen Arbeiterbewegung genannt. Und als die Zeit erfüllt ward, trat dieser Regulator offen in Aktion. Nämlich jetzt beim Bergarbeiterstreik im Ruhrreviere. Nach der ersten Probe in dieser Nebenrolle könnte man wähen, das neue große Trauerspiel „Der Regulator der deutschen Arbeiterbewegung“ würde immer so erfolgreich in Szene gehen. Ob sich dieses Verräterstück wirklich auf dem „christlichen“ Spielplan halten kann, soll indessen diesmal nicht untersucht werden. An Anstrengungen aller Art wird es ja sicher nicht fehlen. Das Auftreten der „christlichen“ Arbeitervertreter in den Berliner Parlamenten, das „Zentralblatt“ der „Christlichen“ vom 18. März wie das Verhalten der „nachgeordneten“ Organe an Ort und Stelle lassen zur Genüge erkennen, daß von besagtem Trauerspiele der Niedertracht und des Verrats noch viel Geschäfte erhofft werden.

Wer die Reden, Darlegungen, Selbstverteidigungen, die Beschimpfungen anderer und die Beschuldigungen gegen den sogenannten Dreibund der freien, sächsisch-dänischen und polnischen Bergarbeiterorganisationen sowie über den von diesen und ihren Mitgliedern angeblich gegenüber den braven „Christlichen“ begangenen Terrorismus gelesen hat, die im Reichstage die „christlichen“ Führer Schiffer, Behrens, Becker, Giesberts, im preussischen Abgeordnetenhaus Zumbusch und Bruff, der abgehalfterte Giesberts und wieder zu Ehren Gekommene, verbrochen haben, unter denen allein Giesberts eine relative Anständigkeit und Sachlichkeit wahrte, der wird diese Kerntuppe der Reaktion in jeglicher Form in ihrer ganzen Gefährlichkeit erkannt haben. Den Scharfmachern blieb von ihnen gewiß nicht einmal der Rest eines Wunsches unerfüllt.

Ob denn nicht einmal nur bei diesen die andern Organisationen und deren Führer mit den ärgsten

Schmähungen und schlimmsten Verdächtigungen über-
schüttenden Gewerkschaftschriften die Erinnerung an
Badisch-Rheinelden wachgeworden ist? In jene
Brandreden eines verlumpten Kerls, der den Posten
eines christlichen Gewerkschaftssekretärs in Straß-
burg innehatte, der einen geradezu wahnsinnigen
Putzsch inzenierte? Auf dessen Kerbholz auch die
schweren Exzesse kommen, die sich damals in jenem
Ort ereigneten: der Sturm auf die Aluminiumfabrik,
bei dem ein italienischer Arbeiter tot, ein deutscher
zum Krüppel geschossen wurde? Tatsächliche Aus-
schreitungen von „christlich“ Organisierten und Un-
organisierten — freiorganisierte Arbeiter waren
nicht vorhanden —, die zu noch Schlimmerem ge-
führt hätten, wenn nicht die freiwillig nicht so eif-
fertig wie im Ruhrreviere herbeigerufene Gendarmerie
sowie das requirierte Militär sich äußerst besonnen
benommen hätten. Es sind noch keine drei Jahre
her seit diesen Helidenten des „christlichen“ Führers
Engel, dessen unverantwortliches Handeln nicht nur
eine schwere Niederlage, sondern auch eine ganze
Anzahl von christlichen Arbeitern wegen gedachter
Exzesse vor Gericht führte, wo sie insgesamt mit
acht Jahren und vier Monaten Gefängnis davon-
kamen, weil als Hauptschuldiger, wenn auch nicht
direkt an den Ausschreitungen Beteiligten, jener Engel
angesehen wurde. Wie der Staatsanwalt diesen
Prachtengel als einen Menschen von seltener Mägen-
haftigkeit charakterisierte und gegen ihn die Haupt-
anklage hielte, wie dann im badischen Landtage
der Leiter der Fabrikinspektion vom Zentrum attackiert
wurde wegen seiner Kennzeichnung Engels und wie
Dr. Wittmann hierauf den Engel in jämmerlicher
Machtzeit zeigte — es paßt sehr herrlich, den Ge-
werkschaftschriften einen Spiegel vorzuhalten. Daß
man damals allen diesen Anklagen und den selbst
angestellten Untersuchungen zum Trost dieser noto-
rischen Lumpen noch entschieden deckte — auch der
„Zyp.“ beteiligte sich an den Reinwaschungsver-
suchen —, war der Höhepunkt M. Gladbacher Moral.
Wenn Engel nicht nach einer andern auf einem
andern Gebiete liegenden Glanzleistung dann ver-
dusht wäre, würde er jetzt vielleicht auch am
Königsplatz oder in der Prinz-Albrecht-Straße in
Berlin Besch und Schwefel auf die wahnsinnige
Streiks anzettelnden, schwer erzedierenden und zahl-
lose Familien unglücklich machenden „sozialdemo-
kratischen“ Gewerkschaften haben niederregnen lassen.

Wenn Badisch-Rheinelden von den „Christ-
lichen“ schon wieder vergessen sein sollte, weil ihre
tatsächlichen Ausschreitungen gegen Arbeitswillige
in das Jahr 1909 fallen, so hat doch eben jetzt,
mitten in ihrem wüsten Geschrei über den Terror-
ismus gegen die „christlichen“ Bergleute im Ruhr-
revier, in Köln eine Gerichtsverhandlung dargetan,
daß bei einem Streite die Belästigung von Arbeits-
willigen nicht etwa eine Spezialität der freien
Gewerkschaften ist, daß die „Christlichen“ darin
vielmehr größere Sünder sind. Acht Mitglieder
des christlichen Bauarbeiterverbandes saßen neben
vier Angeklagten der freien Gewerkschaften auf dem
Armenfönderbänken und harren ihrer Aburteilung
wegen des im Reichstag, im Abgeordnetenrat wie
im Herrenhause zum todeswürdigsten Verbrechen
gestempelten — die „christlichen“ Arbeitervertreter
waren die lautesten Rufer! — Terrorismus gegen
Arbeitswillige. Und sie waren alle der Sünde
voll und haben ein jeder nun drei oder vier Monate
dafür zu büßen. Daß auch ein Beamter der Ge-
werkschaftschriften „bei der Partie“ nach Eßdorf
war und vier Monate aufgebremmt erhielt, macht
dieses Zwischenpiel im Augenblicke doppelt inter-
essant. Wenn die „Christlichen“ öfters in die Lage
kommen würden, ernsthaft für die Arbeiterinteressen
einzutreten, an sogenannten Terrorismusprozessen
wäre dann gewiß kein Mangel.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß
die infame Streikbrecherei der „Christlichen“ nicht
allein das schnelle Ende und diesen unglücklichen
Ausgang des Kampfes nach acht Tagen herbei-
geführt hat. Wenn die Regierung zu dem Streik
im Ruhrreviere die Haltung eingenommen hätte,
wie es der „Breslauer Generalanzeiger“ und mit
ihm jeder die Gleichberechtigung vor dem Gesetze
fordernde Mensch erwarten mußte, wäre der Ab-

fall bei den „Christlichen“ vielleicht doch so groß
geworden, daß die Bekehrten nicht erst die Farce
mit den Arbeiterauschüssen aufzuführen brauchten.
Die übrigens doch nicht ganz unnütz war, denn es
hat sich ja nun praktisch gezeigt, daß die Gruben-
barone ihnen nicht im geringsten einen Einfluß
auf die Arbeitsbedingungen einräumen wollen. Die
Furcht der „christlichen“ Häuptlinge vor einer großen
Retirade ihres Anhanges ist es denn auch gewesen,
die ihnen die Brunnenschreie nach einem Massen-
aufgebot von Polizei, Gendarmen und dann noch
von Militär entlockte. Erst als hierin Berlin nach-
gab, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ schreibt,
sahen sie ihre Position wieder hoffnungsvoller an.
Sie haben tatsächlich mit der bewaffneten Macht
den Streit der Ruhrbergleute erstickt — aber sie
werden an diesem Verräterstück und an der eignen
Schande selbst ersticken!

Jeder eines objektiven Urteils fähige Mensch
wird dieselbe Auffassung haben; wir finden sie auch
in allen Blättern vertreten, die sich nicht auf den
Dreibund und Regierung, Bekehrten und Zentrum
eingeschworen haben. Marant ist diese Auslassung
der „Frankfurter Zeitung“:

Was diesen Streit kaputt gemacht hat, das ist die
Uneinigkeit der Bergarbeiter oder genauer: die Hal-
tung des christlichen Gewerksvereins. Es unter-
liegt gar keinem Zweifel, daß der Streit einen
andern Verlauf genommen hätte, wenn sich
die Christlichen nicht abseits gehalten hätten.
Auf dem christlichen Gewerksvereine liegt die
Verantwortung für den Ausgang dieser Boh-
bewegung, insbesondere auf seinen Führern, die
den Gewerksvereine eine Politik befolgen ließen, die
keine Gewerkschaftspolitik ist.

Die während des kurzen Kampfes von Riesen-
dimensionen seitens der Streikenden bewachte, bei der
Streikbeendigung wie bei der Wiederaufnahme der
Arbeit gezeigte Disziplin, die der größtlichen Ver-
logenheit von fast allen Seiten gegen die Mitglieder
der drei Organisationen selbstbewußt spottet, gab
dem „Berliner Tageblatt“ in der Abendausgabe
vom 20. März die jedenfalls sehr erwünschte Ge-
legenheit, den Machthabern im Reiche folgender-
maßen den Rert zu lesen:

Dieser durchaus nicht gewöhnliche Vorgang ist,
richtig gesehen, der beste Beweis für die Fort-
schritte, welche die deutschen Arbeiter im letzten
Menschenalter im weisen Gebrauch ihrer Kräfte
gemacht haben. Es gehört zehnmal mehr Besonnen-
heit und Unterordnung unter den Gesamtwillen dazu,
einen Kampf bei gefüllter Kriegskasse abzugeben, weil
man sich sagen mußte, daß er doch nicht zu einem end-
gültigen Siege führen könne, als ihn bis zum Wei-
bluten fortzuführen. Gerade durch den Verzicht auf
die Fortsetzung des Streiks haben die drei beteiligten
Arbeiterorganisationen gezeigt, daß sie im Gesamtstaat
etwas zu bedeuten haben. Es handelt sich bei dem
größten Teil unserer Arbeiter nicht mehr um undiszipli-
nierte Massen; Regierung und Arbeitgeber-
verbände können mit ihnen wie von Macht zu
Macht unterhandeln. Das ist ein Fortschritt, dessen
Größe erst im vollen Umfang erkannt wird, wenn man
sich an die früheren Zustände erinnert, an die plan-
losen Einzelstreiks, noch mehr an die Unzuverlässigkeit
des einzelnen Arbeiters, der zur Arbeit kam, wenn es
ihm gerade paßte, und der blaumachte, wenn ihm die
Mühe schief stand. Die enorme Leistungsfähigkeit der
deutschen Industrie, die Wucht, mit der das Deutsche
Reich heute sein Gewicht in die Schale der Weltwirt-
schaft werfen kann, ist nur möglich geworden durch
die fortschreitende Organisation und Disziplin
des immer stärker anschwellenden Heeres der
Arbeiter. Hier liegen die Wurzeln unserer industriellen
Kraft.

Das angesehene Berliner Blatt spricht damit
aus, was von Gewerkschaftsseite zwar schon oft ge-
sagt und auch im Reichstage mehrmals zum Aus-
druck gebracht worden ist. Aber es ist zu begrüßen,
daß einmal von andrer Seite solche tiefgründigen
Gedanken über den allgemeinen Wert der Gewerk-
schaften ausgesprochen werden. Und gerade jetzt!

Das „Berliner Tageblatt“ kennt indessen die
in den Regierungsregionen wehende Luft zu genau,
als daß es sich von seiner ersten Ansprache in
erster Stunde Erfolg verspräche. Es meint viel-
mehr, die Bergherren würden auch in Zukunft
nicht wissen, mit wem sie zu verhandeln haben.
Die Regierung aber werde auch künftig glauben,
mit der Entsendung von möglichst viel Gendarmen
und Soldaten ihre Pflicht getan zu haben. Daß
die meisten Schwierigkeiten gelöst werden können
durch die Regelung der Arbeitsbedingungen mittels

kollektiver Arbeitsverträge, würde imitier allgemeiner
eingesehen. Nur die Regierung stelle sich taub; sie
schreie vor jedem Probleme zurück, weil das das
bebagliche Fortwusteln im alten Geisse störe. Dann
heißt es mörlich:

Wenn die Arbeiterorganisationen da sind, wenn sie
für die deutsche Wirtschaftsordnung sich als unent-
behrlich und unvermeidlich erwiesen haben, weshalb
nimmt man die Dinge nicht, wie sie sind; weshalb er-
schöpft man die ganze Staatskunst darin, die eine
Organisation gegen die andre auszuspielen;
weshalb begünstigt man die anarchischen Zustände
auf dem Arbeitsmarkte, wo man mit verhältnismäßig
leichter Mühe Ordnung in ihn hineinbringen könnte?

Das ist nur zu wahr gesprochen, leider aber
auch in den Wind. Die deutsche Regierung trennt
von der englischen nicht nur das Wasser, sondern
eine ganze Welt. Daß auf dem Inselreich ein
weit größerer Bergarbeiterstreik seit drei Wochen in
aller Ruhe vor sich geht, ist nicht nur auf die Diszi-
plin der gut organisierten englischen Bergarbeiter
zurückzuführen, sondern in erster Linie dem Umstande
zuzuschreiben, daß es drüben überm Kanale keinen
„Regulator“ der Arbeiterbewegung und kein Zentrum,
ergo auch keinen organisierten Massenstreikbruch
gibt. Nicht zuletzt aber hat die englische Regie-
rung das Verdienst, daß sich der gewaltige Kampf
so abspielt, wie es eben die Gleichberechtigung der
Bürger eines Staatswesens erfordert. Englands
sonst etwas kriegslustiges Kabinett zeigt nicht nach
dem Ruhm, durch ein Heer von Polizisten und Sol-
daten aus einem rein wirtschaftlichen Kampf einen
inneren Krieg zu machen; man kennt dort keinen
„inneren Feind“. Die englische Regierung ist viel-
mehr in anderer Richtung tätig gewesen. Sie drängt
zum Frieden und bemüht sich, den wirtschaftlich
Stärkeren zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Ja, sie
setzt zu diesem Zwecke sogar die Gesetzgebung in
Bewegung, um den Teil der widerstrebenden Berg-
herren zu sozialen Notwendigkeiten zu zwingen,
und wird allem Ungehorsam nach damit auch Glück
haben. Einmal, weil die herrschenden Klassen in
England doch von etwas andern Golze sind als
bei uns, und dann, was die Hauptsache ist, weil
Englands Regierung die Arbeiterorganisationen und
die Arbeiterpartei nicht en canaille behandelt, son-
dern um ihr Mitwirken und um ihre Zustimmung
bemüht ist. Dort zieht man an, bei uns stößt man ab!

Wenn es wahr sein sollte, was am 16. März
der „Volkswille“ in Hannover schrieb, dann würde
sich die deutsche Regierung sogar in der Rolle des
Friedensstörers gefallen. Wir bringen diese Aus-
lassung ihrer Wichtigkeit wegen im Wortlaut:

Als im vorigen Jahre, kurz vor dem Beginne der
Tarifverhandlungen im Buchdruckgewerbe, der
Vorsitzende der Prinzipalsvereinigung, Kammerrentat
Wigenstein in Berlin, mit dem Unterstaatssekretär im
Reichsamt des Innern, Richter, verhandelte, offenbarte
ihm dieser Herr rüchloslos seine reaktionäre Bestimmung.
Unterstaatssekretär Richter stellte nämlich dem Führer
der Buchdruckprinzipale vor, daß das Tarifvertrags-
wesen im Buchdruckgewerbe für die allgemeine deutsche
Arbeiterbewegung vorbildlich gewesen sei und auch die
Arbeiter anderer Gewerbe auf den Gedanken gebracht
habe, ähnliche Verträge abzuschließen. Das sei aber
dem Reichsamt in keiner Weise erwünscht.
Denn „die Industrie könne weitere Lasten nicht mehr
vertragen“. Unterstaatssekretär Richter suchte den Kam-
merrentat Wigenstein scharf zu machen, die Prinzipale
sollten unter keinen Umständen in der
Frage der Arbeitszeitverkürzung Zugestän-
nisse machen und es lieber auf einen Kampf
ankommen lassen. Daß die Prinzipale des Buch-
druckgewerbes verständiger waren als das Reichsamt
des Innern und erneut zu einem Tarifabschlusse mit
den Buchdruckergehilfen kamen, ändert nichts an diesen
Tatsachen.

Wir müssen dem genannten Blatte die Ver-
antwortung für die aufgestellten Behauptungen
überlassen. Wenn jedoch damit die Auffassung der
gedachten Reichsbehörde richtig wiedergegeben sein
sollte, so müßte dagegen im Interesse des gewerb-
lichen Friedens erstlichst Verwahrung eingelegt
werden. Ein Reichsamt, zu dessen Obliegenheiten
die Vermeidung von Kämpfen gehört, die das Wirt-
schaftsleben stark beeinträchtigen, und das zur Ver-
mittlung berufen ist, wenn solche nicht vermieden
werden konnten, darf sich unter keinen Umständen
scharfmacherischen Übungen hingeben. Da würde
ja alles aufhören. Indes, was auch an dieser
verblüffenden Meldung sein möge: zwischen Deutsch-
lands und Englands Regierung tut sich eine Welt auf!

Die Gewerkschaftschriften haben ausnahmslos die Berechtigung der Bergarbeiterforderungen anerkannt und ihre Erfüllbarkeit keineswegs mit einer schlechten Lage des Kohlenbaus verneint. Im Gegenteil ist diese von einigen ihrer Parlamentsvertreter als glänzend bezeichnet worden. Warum nun ihre Nichtbeteiligung? Das dumme Gerede mit dem Sympathiestreit für die Engländer lassen wir unbeachtet. Wo so schwer etwas zu erreichen ist wie von den Kohlenmagnaten, muß eine so günstige Konjunktur einfach ausgenützt werden. Daß die Bergarbeiterorganisationen schwach sind, ist zutreffend. Aber wenn sie sämtlich zusammenhalten, ist auch unter diesen Umständen ein Vorgehen weit aussichtsvoller als beim Weisestehen und Abwarten; was gesund gelte, aber nicht gewerkschaftlich gehandelt ist. Wäre noch die Hoffnung, daß die Besen, die soeben für sich einen Extrareibach ausgeschrieben haben, freiwillig und bis zu einem gewissen Grad Entgegenkommen zeigen, ein zu berücksichtigendes Moment. Nun kennen aber auch die „christlichen“ Bergarbeiter ihre Pappenheimer sehr genau und wissen daher, daß eher ein Skotobil Milch gibt als die Bergwerksgesellschaften etwas freiwillig gewähren, eine soziale Notwendigkeit anerkennen und berechtigten Forderungen ihrer Arbeiter entgegenkommen. Zudem hat die der „christlichen“ Gewerkschaftsleitung sehr nahestehende „Kölnische Volkszeitung“ noch zu Anfang Februar eine allgemeine Lohnerhöhung durch den Besenverband für ganz unwahrscheinlich gehalten. Die dann — aller Wahrscheinlichkeit nach — unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die sich schon einen Vers darauf machen wollte, daß das Kohlen-syndikat von den Konsumenten wohl nehmen will, die Bergherren aber ihren Arbeitern nichts geben wollen — bekannt gewordenen Zugeständnisse an eine die Minderheit ausmachende Kategorie der Bergarbeiter, haben diese Vermutung durchaus bestätigt. Was also auch die Gewerkschaftschriften für ihr trauriges Verhalten ins Feld geführt haben, hat keinen Wert.

Nein, weil sie der Regulator der deutschen Arbeiterbewegung sein wollen (oder auch sein sollten), wie einer ihrer Steuerleute erklärte, machen sie nicht mit! Der Machtkinkel steht bei den christlichen Gewerkschaften in einem sehr schlechten Verhältnis zu ihrer tatsächlichen Kraft. Die Großmanns-sucht ihrer Führer kennt keine Grenzen mehr. Mit der Teilnahme an umfangreichen Streiks ist ihnen nichts genügt. Einmal haben sie Beklemmungen wegen des Risikos, zum andern befürchten sie von einem günstigen Ausgange inneres Zerreiben. Je öfter sie mit andern Organisationen zusammengehen, um so mehr steigt die Gefahr des Überflüchtigwerdens. Niemand hat ein so instinktives Gefühl für die Gefahr, an die Wand gedrückt zu werden, wie die vom Größenwahn geschüttelten M. Gladbacher. Des-halb blieben sie abseits stehen und tendieren gar mehr nach der Seite der Unternehmer. Das nennt man im christlichen Gewerkschaftsdeutsch Regulator der Arbeiterbewegung sein!

Korrespondenzen.

Bochum. Die auf den 16. März einberufene außer-ordentliche Generalversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Nachdem der Kassenbericht pro viertes Quartal 1911 genehmigt, der mit einem Defizit von 36,53 Mk. abschloß, wurden drei Kollegen wegen Restie-rens der Beiträge zum Ausschluß gestellt. Unter ihnen der Seher Karl Hoff, der sich weigerte, eine ihm infolge Kontraktbuchs subdierte Strafe zu entrichten und nun noch den Ausschluß aus der Tarifgemeinschaft zu gewärtigen hat. Zum Hauptberatungsgegenstande: „Stellung-nahme zum Bergarbeiterstreik“, gab der Vorsitzende einen kurzen Situationsbericht und begründete einen Antrag des Vorstandes, für die Dauer des Streiks einen möglichen Extrabeitrag von 25 Pf. zu erheben. Nach langer, eingehender Debatte wurde derselbe mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Ghemmitz. (Maschinenfeger.) Am 10. März fand hier die Generalversammlung des Maschinenfegervereins für Erzgebirge-Vogtland statt. Sie war von 72 Kol-legen aus dem ganzen Gau besucht. Am Vormittage wurde mit den auswärtigen Kollegen ein Spaziergang um den Schloßsteich unternommen, worauf die Besichtigung der neuen Druckerei der „Volksstimme“ statt-fand, und zwar in Gemeinschaft der Kollegen des Ghem-niger Ortsvereins. Die Leitung der Druckerei hatte üb-

licherweise sämtliche Maschinen in Betrieb gesetzt. Die Kollegen waren mit dem Gesehenen äußerst zufrieden. Die eigentliche Versammlung am Nachmittag eröffnete der Kollegengangsverein „Gutenberg“ mit dem Vor-trage zweier Vieder sehr ansprechend. Nach den üblichen Begrüßungen wurde das Andenken des verstorbenen Zwickauer Maschinenfegerkollegen Karl Reil geehrt. Nach Ausführungen zum Kassen- und Jahresbericht wurde zum Vorsitzenden Kollege Karl Ortel einstimmig ge-wählt. Dem bisherigen langjährigen Vorsitzenden, Kol-legen Hoppe, wurde berechtigt Dank zuteil. Hierauf sprach Kollege Saube über die Einführung des Tarifs bei den Maschinenfegern in unserm Gau an der Hand der aufgenommenen Statistik, dieselbe vielfach ergänzend. Kollege Dander (Zwickau) hielt einen etwa einstün-digen Vortrag über die Stellungnahme der Maschinen-feger in der Zukunft. Er ging davon aus, die bekannten, früher aufgestellten fünf Tätigkeitspunkte der Maschinen-feger weiter zu verfolgen. Im übrigen sei es klar, daß auch bei den Segmaschinen die Entwicklung genau so kommen würde, wie das in andern Gewerben mit Ma-schinen der Fall sei. Eine starke Organisation könne zwar den Gang der Verhältnisse beeinflussen, nie aber aufhalten. Vor allen Dingen sollten die Maschinen-feger nicht wieder solche „Sünden“ begehen, die ihnen jetzt überall angedreht würden, und die eine große Rolle bei den Tarifberatungen gespielt hätten. Weiden Kefe-fernten wurde Beifall gezollt. Es entspann sich nun eine längere Diskussion. Der Bespennigwochenbeitrag wurde beschlossen. Die 10 Mk. für Fachliteratur, die jeder der drei Bezirke zu beanspruchen hatte, werden in Zukunft zur Bestreitung anderer Aufgaben in der Gau-kasse bleiben. Die nächste Generalversammlung soll wieder in Ghemmitz sein und mit der Feier des zehnjährigen Stiftungsfestes der Sparte im Gau verbunden werden. Nachdem noch zu zahlreicher Beteiligung zum Sachsen-tage der Maschinenfeger aufgefordert worden war, ging man mit einem Hoch auf den Verband aus einander, um noch einige gemütliche Stunden im Vereinslokale „Thalia“ zu verbringen.

Darmstadt. (Generalversammlung vom 10. März.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der im ab-gelaufenen Jahre verstorbenen Mitglieder in ehrender Weise gedacht. Unter „Mitteilungen“ wurden den aus-gepfert gewesenen Tabakarbeitern 50 Mk. bewilligt. Auch die Schneider und Bergarbeiter sollen bedacht werden, die Höhe soll dem Vorstand überlassen bleiben. Weiter wurde beschlossen, dem Wblieferungsbede der Druckerei-fassierer eine Annull einzufügen, worin das Datum der Wblieferung enthalten sein soll. Kollege Knoblauch streifte in seinem Jahresbericht die Tarifrevision, von der hierorts nur Gutes berichtet werden kann. Der Versammlungsbesuch ist bei uns ein guter zu nennen. Beherzigungswerte Worte, richtete der Vorsitzende an die jungen nichtberuferten Kollegen, die an ihrer Scholle leben, und es nicht für notwendig finden, einmal hinauszufragen. Es folgte der Rechenschaftsbericht, an den sich die einstimmige Entlastung des Kassierers schloß. Den Ortsvereinen Hensheim-Heppenheim, Gerstabi-Pfungstadt und Groß-Gerau wurden 25 Mk. und der Mitgliedschaft Erbach 15 Mk. bewilligt. Der Beitrag wurde auf seiner bisherigen Höhe belassen. Kollege Ernst wurde als Arbeitsnachweisverwalter wiedergewählt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die seitigen Kol-legen außer dem Schriftführer, der eine Wiederwahl ablehnte, wiedergewählt. Auch die Kartellbelegierten wur-den wiedergewählt. Zum Schluß wurde noch Ludwig Anies von Gerstabi ausgeschlossen.

Röhr. (Maschinenmeisterverein — Viertel-jahrsbericht.) In unserer Generalversammlung im Januar wurde der alte Vorstand mit Ausnahme des Schriftführers einstimmig wiedergewählt. Kollege Kiefer erstattete den Jahresbericht. In der Monatsversammlung am 16. März wurde darauf hingewiesen, daß der rheinisch-westfälische Maschinenmeistertag im Juli oder August in Solingen-Mal stattfindet. Bei dieser Gelegen-heit kam Kollege Kiefer auch auf die Tätigkeit der Kölner Zentrale zu sprechen. Einzelne Vereine seien mit deren Tätigkeit nicht zufrieden. Diese Kritik könne sich aber nur auf das Technische beziehen. Im verfloffenen Jahre habe er in zwölf und im neuen Jahr in drei Vereinen agitatorische Vorträge gehalten und stets die Interessen der Maschinenmeister vertreten, soweit es möglich war. Den Wünschen einzelner Vereine, sie mehr mit technischem Material und technischen Vorträgen zu versehen, könne die Zentrale, die aus drei Kollegen bestehe, nicht nachkommen, und zwar deshalb, weil bis heute kein Verein der Zentrale technisches Material oder technische Vorträge habe zukommen lassen, wie es der Beschluß des Oberfelder Maschinenmeistertags erfordert. Unsere Maschinenmeistertage verlieren ihren praktischen Wert, wenn die Vereine die dort gefassten Beschlüsse nicht respektierten. Es sei am besten, die Zentrale von Köln zu verlegen. Gerade die Vereine, die mit der Tätigkeit der Zentrale nicht zufrieden seien, hätten sie bis heute in keiner Weise unterstützt. Der kommende Maschinen-meistertag würde ja die nötige Aufklärung bringen. Dann hielt Kollege Röhr einen lehrreichen Vortrag: „Das Verfahren vor dem Gewerbegericht“, der bei den Kollegen beifällige Aufnahme fand. Nachdem richtete der Vorsitzende noch an die Kollegen die Bitte, den Vor-stand in seinem Bestreben etwas mehr zu unterstützen.

M. Plauen i. V. In unsrer am 16. März stattgehabte Versammlung war leider nur möglich besucht. Ein-seitig gab der Vorsitzende bekannt, daß unsre Mitgliedschaft sich recht gut entwickelt habe und ein solch hoher Mit-gliederstand (170) noch nicht zu verzeichnen war. Ein

weiterer Zuwachs könne noch erwartet werden, und zwar durch die dieses Jahr in großer Zahl Auslernenden. Hoffen wir, daß sämtliche den Weg nur zur unsrer Wirk-lichkeit die Interessen der Kollegenschaft wahreren Organi-sation finden werden, trotzdem die hiesigen Bündler seit Wochen schon mit aller Anstrengung die Auslernenden zu kapern suchen. Hauptächlich beschäftigte man sich mit der Gautagtsordnung wie auch dem Jahresbericht. Auch führte die Errichtung eines weiteren Arbeitsnach-weises in unserm Gau eine längere Debatte herbei. Als Gautagsbelegierte wurden gewählt die Kollegen Meißner, Sinke, Katarj, Zheilig, Kober, Lorenz und Bertel. Unser Johannisfest findet am 23. Juni statt. Für die aus-gepferten Vorzeilarbeiter wurden 25 Mk. aus der Mitgliedschaftskasse bewilligt und gleichzeitig 50 Mk. dem Vorstande zur Verfügung gestellt, um einem eventuellen Anfrufe zur Unterfützung der Bergarbeiter sofort nachkommen zu können. — Nächste Versammlung am 20. April.

Rundschau.

Zur Lehrlingsstellung. Die Hauptfrage der dies-jährigen Schulentlassung stehen vor der Tür, und daran anschließend werden auch wieder viele Hunderte Knaben unserm Gewerbe zugeführt werden, um auf seinem Boden ihre eigentliche Lebensbahn aufzuteilen. An die Gefilsenschaft im besonderen tritt damit abermals eine wichtige Aufgabe heran. Überall, wo es angängig und notwendig ist, wird sie darauf Bedacht nehmen müssen, daß sich aus den jugendlichen Knospen am Baum unsres Ge-werbes keine saulen Früchte, weder im technischen noch im moralischen Sinn, entwickeln. Wohl ist der Einfluß der Gefilsenschaft auf die Lehrlingsausbildung im Laufe der letzten Jahre mit der vorwärtsschreitenden In-dustrialisierung unsres Gewerbes mehr und mehr zurück-gebrängt worden; immerhin sind aber noch viele Mög-lichkeiten vorhanden, der angegebenen Aufgabe gerecht werden zu können. In den meisten Fällen kommt es nur auf den guten Willen an, und wo ein Wille ist, ist ja bekanntlich auch immer ein Weg zu finden. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß überall die gefilschaftlichen Bestimmungen, die für die Lehrlingsstellung nach unserm eignen Gewerbegefe, nach dem neuen Tarife, Gültigkeit haben, beachtet werden. Im § 13 des Tarifs ist darüber gesagt, daß die Prinzipale sich bei der Aufnahme von Lehrlingen durch Prüfung und ärztliches Urteit davon zu überzeugen haben, daß die Lehrlinge in körperlicher Be-ziehung und ihrer Vorbildung nach zur Erlernung des Berufs auch wirklich befähigt sind. Im Zweifelsfall ist das Tarifschiedsgericht anzurufen. Klagen auf Ent-laffung bzw. Nichtstellung eines Lehrlings sind nur bis zum Ablauf der vierwöchigen Probezeit des Lehr-lings statthaft. Eine Umgewandlung der Lehrlingskala durch Einstellung jugendlicher Arbeiter, die eine technische Aus-bildung erfahren, ist unzulässig. Zum Zweck ihrer Aus-bildung beschäftigte Personen, die eine wie immer auch geartete Entlohnung erhalten, zählen zu den Lehrlingen; sie sind also nicht als Volontäre anzusehen. Prinzipale, die nicht dauernd einen Druckerlehrling beschäftigen oder selbst nicht dauernd an der Maschine tätig sind, sind nicht berechtigt, einen Druckerlehrling zu halten. An Segmaschinen und Notationsmaschinen dürfen Lehrlinge erst im letzten Jahr ihrer Lehrzeit ausgebildet werden, und zwar an Segmaschinen nur während der Dauer eines halben Jahres. Die Lehrzeit ist allgemein eine vier-jährige. Wegen der Lehrlingskala selbst und einigen weiteren dazu gehörigen Bestimmungen verweisen wir auf den genauen Wortlaut des § 13 des Tarifs. Im übrigen machen wir unsre Kollegen darauf aufmerksam, daß sie einer einseitigen technischen Ausbildung sowie auch etwaigen Angehören tendenzlos gegen unsre Organisation gerichteter Erziehung der Lehrlinge unter Zuhilfenahme des vorgeschriebenen Infanzwegs keinen Spielraum lassen. Insbesondere gilt dies gegenüber der vom Guten-bergsbunde beliebten „christlichen“ Jugendberührung. Diese muß überall, wo sie sich zeigt, in entscheidener Weise be-kämpft werden. Wir selbst als Verbandsmitglieder können uns in der Frage der Jugendberührung auf den Standpunkt stellen, daß wir die Lehrlinge auf technischem Gebiete nach Möglichkeit unterstützen und in prinzipieller Hinsicht neben dem eignen persönlichen Beispiele die mannigfache Entwicklung des praktischen Lebens als bestes Erziehungsmittel im Sinn unsrer Bestrebungen wirken lassen. Wie wir geworden, sollen auch die Lehr-linge zu späteren Gehilfen werden. Was wir vielleicht in unsrer eignen Lehrzeit als Mißstand in den Bezeichnungen zur Gefilsenschaft empfunden haben, wollen wir selbst nach Möglichkeit von unserm heutigen beruflichen Nach-wuchse fernhalten. Dann ist und bleibt die Jugend unser!

Aufhebung der Sperre für Belgien. Da die Streiks in Belgien beendet sind, hat der Vorstand des belgischen Verbandes beschlossen, wieder Reiseunterstützung an die ausländischen unterstützungsberechtigten Reisenden auszugeben. Doch werden die Letzteren aufgefordert, bis auf weiteres die Städte Verdiers und Lüttich (Lüge) zu meiden, da dort immer noch viele Opfer der Bewegung vorhanden sind.

Konturschließung. In Nürnberg wurde über das Vermögen des Buchdruckereibesizers Alois Mayer am 15. März das Konturschließung eröffnet.

Belohnungen für Unfallverhütungen. Zu den Mitteln, die Mitwirkung der Arbeiter bei der Durch-führung von Unfallverhütungsmaßnahmen anzuspornen, zählt auch die nach § 31 des Unfallversicherungsgesetzes zulässige Gewährung von Prämien für die Abwendung (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 23. März 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 34.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

von Unfällen. Davon haben allerdings bis jetzt nur wenige Unfallberufsgenossenschaften Gebrauch gemacht. Die Rheinisch-Westfälische Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft ist die einzige, von der man sagen kann, daß sie auf diesem Gebiet einigermaßen mit gutem Beispiele vorangeht. In einer ihrer letzten Bekanntmachungen veröffentlicht sie eine größere Zahl von anerkannten Prämien dieser Art. In dieser Bekanntmachung, die in den zur Berufsgenossenschaft gehörenden Betrieben angeschlagen wird, werden die einzelnen Fälle unter Namensnennung der Retter beschrieben und die Belohnungen, die zwischen 10 und 40 Mk., meistens 20 Mk., betragen, mitgeteilt. In der Regel handelt es sich um entschlossenes Eingreifen, z. B. rasches Abstellen von Maschinen, elektrischen und Dampfleitungen, wodurch gefährdete Arbeiter vor schweren Verletzungen bewahrt blieben. Dieses Beispiel dürfte auch für andere Berufsgenossenschaften beachtenswert sein. Seine Anwendung würde jedenfalls in vielen Fällen nützlich sein, als das Operieren mit Strafbestimmungen aller Art.

Zurückhaltung von Druckmustern. Als erste der Firmen, die es fertig bringen, das Vertrauen der Stellungsuchenden insofern zu mißbrauchen, daß sie eingelebte Druckmuster zurückzuführen und dadurch die Einförmigkeit schwer schädigen, müssen wir die Buch- und Kunstdruckerei von H. Kiesel in Salzburg nennen. Wir empfehlen allen, die zukünftig mit dieser Firma wegen Annahme einer Stellung in Verbindung treten, ihren Verweigerungsschreiben keine Druck- oder Arbeitsmuster beizulegen. Denn sie setzen sich sonst der Gefahr aus, von ihrem Eigentum nichts mehr zu sehen.

Konventionallstrafe und Koalitionsfreiheit. Das Oberlandesgericht Augsburg hat die Verurteilung eines Urteils des dortigen Landgerichts, wonach das Verlangen einer Konventionallstrafe wegen Übertretung organisatorischer Abmachungen gesetzlich unzulässig sei, zurückgewiesen. Damit wurde endgültig zum Ausdruck gebracht, daß der Rücktritt von Vereinbarungen, die auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung erfolgt sind, jedem Beteiligten zu jeder Zeit freisteht. Auf den Rücktritt können weder Klage noch Strafe erfolgen. Dieser Grundsatz ist insofern von besonderer Bedeutung, als er zugunsten eines Unternehmers erfolgte, der sich im Gegenfalle der übrigen Unternehmer in seinem Gewerbe am Platze nicht an einen Beschluß gegen eine Tarifvereinbarung mit den Arbeitern gebunden erachtete, sondern trotz der ihm von Meisterseite angebotenen Konventionallstrafe von 650 Mk. mit seinen Arbeitern einen Tarifvertrag abschloß.

Der Abbruch des Bergarbeiterstreiks im Ruhrgebiet. So wären also die mutigen Bergarbeiter noch einmal niedrigerungen! Ihrer Widersacher waren zu viele. Das großmächtige Grubenkapital nimmt keine Rücksicht auf die um ihr Recht kämpfenden Bergarbeiter. Welche sogar dem Minister, der ernsthaft den Versuch gemacht hätte, sich vermittelnd zwischen den Parteien einzuschüßeln. Der Handelsminister Müller hat seinen Frevler im Jahre 1905 mit seinem Sturze büßen müssen. Bis zum letzten Augenblicke haben auch diesmal die Grubengewaltigen ihren Herrenstandpunkt gewahrt. Neben diesem mächtigen Gegner stand die Kreuzlosigkeit der Christlichen. Ihre früheren Zusicherungen, sich in die Reihen der Kampfenden zu stellen, hielten sie nicht. Nach leeren Zusicherungen kam der offene Verrat. Dazu der mächtige wirtschaftliche Druck der Grubenherrn: die Androhung der Strafschichten, die Kündigung der Werkswohnungen. Nur wer die große wirtschaftliche Abhängigkeit kennt, in die die Bergarbeiter durch die Bergarbeiter zu zwingen wußten, kann ermessen, von wie großem Einflusse das auf die Lohnbewegung sein mußte. Die drei vereinigten Bergarbeiterverbände übersehen diese Schwierigkeiten nicht. Doch zu oft schon mußten sie die Bergarbeiter zur Zurückhaltung mahnen, da der Kampf zu wenig Erfolg versprach. Jetzt erstehen die Situation günstig. Die Konjunktur war äußerst gut. Die Unzufriedenheit der Bergarbeiter hatte durch all die jahrelangen Schikanen den Höhepunkt erreicht. Die Vergleute drängten energisch zum Kampf. Am Montag früh voriger Woche setzte der Streik nicht allzu stark ein. Aber schon die Mittags- und Abend-schicht zeigten große Beteiligungsziffern. Und am Dienstag war die Zahl der Streikenden eine so hohe, daß der Erfolg des Streiks verbürgt erschien. Doch die Machinationen der Gegner verfehlten ihre Wirkung nicht. Am Montag und Dienstag in dieser Woche sank die Zahl der Streikenden sehr rapide. Nur 150000 Streikende wurden am Dienstag noch gezählt. Etwa nur 45 Proz. der Beschäftigten. Eine Fortführung des Streiks unter solchen Umständen mußte den Erfolg in Zweifel ziehen. So haben sich die Verbandsleitungen der drei Verbände gegen, den Stand des Streiks einer Vertrauensmännerkonferenz zu unterbreiten. In dieser Vertrauensmännerkonferenz der drei Verbände, die am Dienstag dieser Woche in Bochum stattfand und die von 600 Delegierten besucht war, wurde mit 215 gegen 349 Stimmen der Streik-

abbruch beschlossen, da eine Zweidrittelmehrheit für die Fortsetzung des Streiks nicht erreicht wurde. Die Delegierten, die für die Fortsetzung des Kampfes eintraten, waren in der Minderzahl. Die für die Aufhebung des Streiks sprachen, wiesen auf die Haltung der Polizei, auf die Haltung der bürgerlichen Presse, auf den Streikbruch der Christlichen und auf die Drohung der Bergherren hin, wodurch der Streik immer mehr abflauen mußte. Die Presse habe die Bergarbeiter verwirrt gemacht durch falsche Zahlen, falsche Gerüchte und durch Verleumdungen gemeinster Art. Besonders die Zentrums- und die Gewerkschaften der christlichen Arbeiter hätten das Menschenmögliche geleistet, um die Bergarbeiter den Grubenherrn auszuliefern. Die gleichen oder noch stärkeren Wirkungen hätten die Werksdrohungen gehabt. Es sei ungeheuerlich, wie auf diese Drohungen hin Tausende von Bergarbeitern zu den Begehren laufen konnten. Wenn auch die größte Zahl der im Streikgebiete Befindlichen noch aushalten würde, so sei an einen rechten Erfolg wenig zu denken. Die streikenden Bergarbeiter geben den Streik auf, in dem Bewußtsein, heute schon zu wissen, in welcher Weise die Organisationen in Zukunft zu arbeiten hätten: stärkere Organisationen, bessere Auffklärung der Bergarbeiter seien dringend notwendig. Trotz der Stärke der Bergarbeiterverbände habe die noch herrschende Personifikation unter den Bergarbeitern wesentlich zum Mißlingen des Streiks beigetragen. Selbstverständlich war die Stimmung über den Abbruch des Streiks auf der Konferenz eine sehr geteilte. Man kann nicht sagen, daß die meisten Vertrauensleute nicht für Aufhebung des Ausstandes waren. Am allerwenigsten waren aber diejenigen für eine Aufhebung des Streiks, die als stark bestellten Revierern herbeikamen; das war deutlich am Abstimmungsresultat erkennbar. Wenn sie trotzdem zum Teil für Aufhebung des Streiks stimmten, dann deshalb, um den Streik nicht weiter abflauen zu lassen. Den Kampf habe man in allen Bezirken gemeinsam begonnen; man solle ihn jetzt auch gemeinsam aufheben. Vornehmstenswert ist, daß die Delegierten durchaus keine Niedergerichtigkeit zeigten. Sie erkannten klar und offenen Auges die Situation. Sie sprachen sich so aus und handelten so, wie es sich für vernünftige Arbeiter gebührt. Mancher erklärte: Der Streik sei aufgehoben, nicht aufgehoben! Nach reichlicher Diskussion wurde folgende Resolution zum Beschluß erhoben: „Die heutige Revierkonferenz der drei Bergarbeiterverbände protestiert mit Entrüstung gegen die Überschneidung der Streikgebiete mit Polizeistationen, Gendarmen und Militär und gegen die im Anschluß an diese ungerechtfertigte Maßregel vielfach eingetretene Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der streikenden Vergleute durch Vertreibung und Verhütung der gesetzlich gestatteten Streikposten, durch Aufhebung von Streikbureaus, durch Versammlungsverbote, unbegründete Versammlungsausschlüsse, durch das Verhindern der Verbreitung aufflauernder und beruhigender Druckschriften an die Streikenden und an die übrige Bevölkerung, durch Bedrängung und Einschüchterung der Streikenden und der übrigen Bevölkerung durch außerordentlich reichslos vorgehende Polizeimannschaften, durch die bis aus rein wirtschaftlichen Gründen unternommene Lohnbewegung der Vergleute in unersörter Weise niedergedrückt worden ist. Von der arbeiterfeindlichen Presse wurde mit Erfolg alles darangesetzt, um durch sensationelle Aufschauung auch der kleinsten Zwischenfälle, sogar durch freie Erfindung von Nachrichten über vorgekommene Unruhen die öffentliche Meinung gegen die Streikenden aufzuheben. Die aus der Luft gegriffenen Nachrichten der für die Arbeiter ungünstigen Ziffern über die Streikbeteiligten können die über ein großes Gebiet verteilte Masse der Streikenden irreführen und nach und nach so auseinanderreißen, daß es nicht mehr möglich ist, den Kampf mit Aussicht auf Erfolg weiterzuführen. Die Konferenz hat deshalb beschlossen, den Streik sofort aufzugeben und fordert die Kameraden auf, diesem Beschlusse zu folgen. Die Konferenz erklärt, daß nur die rigorosen Maßnahmen gegen die staatsbürgerlichen Rechte und die systematische Verführung und Verhetzung der öffentlichen Meinung durch die arbeiterfeindliche Presse es vermocht haben, den Kampfenden ihren Erfolg aus der Hand zu schlagen. Hierzu hat die milde Streikbrüchigkeit der Führer des sogenannten christlichen Gewerksvereins, die sich als größere Arbeiter-schädlinge erwiesen haben als die Wesen, um ein Bedeutendes beigetragen. Dieses skandalöse Gebahren hat die christlichen Streikführer der Verachtung aller ehrlichen Arbeiter überliehen. Die Konferenz fordert alle Bergarbeiter auf, durch Stärkung der an diesem Kampfe beteiligten Organisationen dazu beizutragen, daß wir möglichst bald auf dem Kampfplatz erscheinen können.“ Die Konferenz ging in völliger Ruhe und Einigkeit auseinander. Die Belegschaften befolgten den Beschluß der Revierkonferenz, am Mittwoch die Arbeit wieder aufzunehmen, ohne Widerspruch. Auf einzelnen Begehren vollzog sich die Anfahr der Streikenden ohne jede

Zwischenfälle. So wurde dem Arbeiterausschusse der Bege Hamburg mitgeteilt, daß die Streikenden wieder an ihre alten Plätze zurückkehren könnten. Andre Schächte wiesen die Arbeiter einfließen zurück. Wie es den Anschein hat, warteten die Begehbesten allgemein erst auf Ordre vom Begehverband. Wieder andre Begeh schritten schon zu Maßnahmen. Auf Begeh Zollern wurde der gesamte Arbeiterausschuss, der für die Belegschaft sprechen sollte, gemahnt, es zu verhalten, daß dort sämtliche Funktionäre der Bergarbeiterverbände entlassen werden sollten. Auf den fiskalischen Mädelerschächten sollen die Arbeiter ihre Papiere erhalten, denen durch Postkarte ihre Entlassung für den Fall angedroht worden war, daß sie bis Sonnabend nicht anfahren. Einzelne Begeh geben an, daß sie noch nicht alle Streikenden wieder beschäftigen können. Der angedrohte Abzug der sechs Strafschichten wirkt allgemein aufregend. Auf verschiedenen Begeh hat man beruhigt auf die Arbeiter eingewirkt und ihnen in Aussicht gestellt, daß diese sechs Schichten bei der Lohnzahlung nicht in Abzug gebracht werden sollen. Über die Bedeutung und die Tragweite des Ausgangs dieses Streiks für die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist im Leitartikel der heutigen Nummer das weitere zu lesen.

Gewerkschaftsnachrichten. Mehr Glück als die Bergknappen des Ruhrreviers hatten die Rothringer Bergarbeiter auf den Begeh Saar und Mosel. Nach kurzem Streik erzielten sie einen vollen Erfolg mit Erhöhung des Schichtlohnes um 46 Pf. Damit haben sie den Stand des Durchschnittslohnes von 1907 wieder erreicht. Dieser bessere Ausgang ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß fast gar keine Streikbrüche vorgefallen waren. — Auch in Sachsen ist die Situation der ausständigen Bergarbeiter immer noch sehr günstig. Die verstärkten Polizeimannschaften im Sächsischen Revier verhalten sich durchaus ruhig, und die Ausständigen haben einen eigenen Sicherheitsdienst eingeführt, der sich sehr gut bewährt. Von den etwa 10000 Arbeitern streiken 70 Proz. — Im englischen Unterhaus brachte die Regierung den angeforderten Gesetzentwurf über den Mindestlohn in der Holzindustrie ein. Die Arbeiterpartei ist mit dem Entwurf in der Hauptsache einverstanden. Die Annahme des Gesetzes scheint gesichert.

Gestorben.

In Berlin am 29. Februar der Seher Traugott Emmerich aus Pennsylvania (W. St. v. A.), 41 Jahre alt — Herzschwäche; am 5. März der Seherfaktor Otto Jacobshagen aus Drossen, 64 Jahre alt — Schlagfluß; am 18. März der Drucker Otto Bruhn von dort, 42 Jahre alt — Herzschlag; an demselben Tage der Seherinvalid Otto Wünzler von dort, 35 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 14. März der Korrektor Johannes Legien aus Pafelstom, 55 Jahre alt — Gehirnblutung.

In Gernhüt am 14. März der Seher August Knobel, 53 Jahre alt — Herzschlag.
In Leipzig am 9. März der früherer Buchdruckerbestitzer Ernst Paul Greiner, Mitinhaber der Buchdruckerei Springer, 63 Jahre alt; am 12. März der Drucker Alfons Schler aus Sellerhausen, 47 Jahre alt — Lungenerkrankung; am 15. März der Seherinvalid Gustav Dietrich aus Kirchberg, 75 Jahre alt — Herzschwäche.

In München am 12. März der Druckerinvalid Georg Lehner von dort, 28 Jahre alt — Darmleiden.

Briefkasten.

D. P. in C.: Mit Dank verwendet worden. — G. R. in K.: 1. Im Leitartikel der Nr. 23 bereits unter die Lupe genommen. 2. Schreiben der Monotypfabrik aber dankend zur Kenntnis genommen. — U. Z.: „Delevetische Typographie“, Wetzlar, Brunnengäßchen 3, Buchdruckerei des Schweizerischen Typographenbundes; 20 Cts. die Zeile gegen Vorweisung des Betrags. — G. P. in Bochum: 5,30 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau Berlin SW 2, Marienburger Straße 13 C. Fernsprechanstalt Kurier Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Nützlichbücher betreffend.

Um dem mehr und mehr zunehmenden Umwesen des Verlebens von Nützlichbüchern — das meist auf Sorglosigkeit bzw. großes Selbstvertrauen der von dem Verlust betroffenen reisenden Kollegen zurückzuführen ist — zu steuern, beschloß der Verbandsausstand in seiner Sitzung vom 15. März 1912, für den Ersatz verloren gegangener Nützlichbücher eine Gebühr von 50 Pf. zu fordern. Dieser Betrag, der zur Deckung der entstehenden Postkosten usw. bestimmt ist und der auf der Postkasse verbleibt, ist vom Beitragsnehmer mit dem Antrag auf Ausfertigung eines neuen Nützlichbuchs einzusenden.
Berlin. Die Hauptverwaltung.

An die Gau-, Bezirks- und Ortskassierer!
 In letzter Zeit sind Wiedereintretende, die vor kurzem ausgeschlossen oder ausgetreten waren, einfach neue Nummern gegeben worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß bei der Wiederaufnahme von Mitgliedern stets wegen der früher innegehabten Nummer unter genauer Angabe der Personalien (Vor- und Zuname, Geburtsort und Geburtsdatum) bei der Hauptverwaltung anzufordern ist, ebenso auch dann, wenn ein Kollege jahrelang im Auslande gearbeitet hat und wieder zurückkehrt.
 Berlin. Die Hauptverwaltung.

Heppenheim. Die Kollegen Heinrich Wimmer, Peter Sohnadel und Friz Germer werden hierdurch aufgefordert, die aus der Ortsvereinsbibliothek entnommenen Bücher umgebend an Kollegen Hamel einzuliefern oder zu ersetzen.
Meß. Der Sezer Friz Koch aus Mülheim a. d. Ruhr, der hier mit Resten und ohne Buch abgereist ist, wird hierdurch zum letztenmal aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls der Ausschlußantrag gestellt wird.

Adressenveränderungen.

Köpenick-Friedrichshagen. Vorsitzender: Hermann Muchow, Köpenick, Lindenstraße 1a; Kassierer: Max Erbschäfer, Köpenick, Müggelseimer Straße 51a.
Köpenick-Neudamm. Vorsitzender: Hermann Meuschke, Niederlöhnig, Paradiesstraße 10.
Oppeln. Kassierer: Franz Bierciomol, Nikolaistraße 26.
Posen. (Maschinenseherverein.) Vorsitzender: Oskar Klose, Kaiser-Friedrich-Straße 37; Kassierer: Otto Wegner, Fehlfstraße 20.
Posen. Kassierer: E. Hoffgaard (ab 3. April: Kaiserstraße 81).
Wismar i. Meckl. (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: Robert Woffe, Neue Wallstraße 12 II.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bochum der Schweizerdegen Carl Gabriel, geb. in Solbin (Neumar) 1887, ausgl. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — G. Friedemann, Biemelshauer Str. 42. In Essen der Schweizerdegen Gregor Dannenmaier, geb. in Daglanden (Waben) 1884, ausgl. das. 1907; war schon Mitglied. — In Gelsenkirchen der Sezer Peter Diehl, geb. in Frankfurt a. M. 1848, ausgl. in Peine (Hannover) 1907; war noch nicht Mitglied. — Otto Krauz in Essen-Mittensfeld, Alfredstr. 1a. In Wien der Drucker Heinrich Weißbarth, geb. in Myslenice (Galizien) 1891, ausgl. in Frankfurt a. M. 1900; war schon Mitglied. — Franz Lagler in Wien VII/1, Seidengasse 17.

Veranstaltungskalender.

Brigg. Versammlung heute Sonnabend, den 23. März, im „Bürgerheim“, Döplerer Straße.
Chemnitz. Maschinenmeister-Versammlung heute Sonnabend, den 23. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Drei Raben“, Erbbergrasse.
Dresden. Bezirksversammlung Sonntag, den 24. April, im Geschäftslokale „Zum Ring“ in Köthen. Anträge bis 1. April an den Bezirksleiter.
Hamburg. Vertrauensmännerversammlung Dienstag, den 26. März, abends 9 Uhr, bei Mädl, Felsenbühlendamm 9.
Hersford. Versammlung heute Sonnabend, den 23. März, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Homburg. v. S. S. Versammlung Sonntag, den 24. März, im „Bürgerheim“ im Gasthause „Zum süßen Grund“.
Leipzig. Maschinenseher-Versammlung Sonntag, den 24. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Volkshaus“ (Geleisstraße 10a), Leitzer Straße.
München. Maschinenseher-Versammlung Sonntag, den 24. März, vormittags 9 1/2 Uhr, im Gasthause „Zum Postgarten“, Zweibrückenstraße 8.
Niesbachsberg. Versammlung Sonnabend, den 23. März, abends 8 Uhr, in der „Freibühnenburg“.
Neu-Prag. Versammlung heute Samstag, den 23. März, abends 9 Uhr, in der „Barronnie“.
Waldenburg i. Schl. Bezirksversammlung Sonntag, den 25. April, in Gottesberg, im Hotel „Gild auf“. Anträge bis spätestens 6. April an den Vorsitzenden.

Wiesbaden. Versammlung heute Samstag, den 23. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Weststraße 39.

Verband der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer und verwandter Berufe Österreichs.

Die auf den Drucker Alfred Paul, geboren in Dresden (Buchnummer 2530, Dresden), bezughabende Notiz vom 13. März ist erledigt, moan die Herren Vereins- und Reisekassenerwäiter Notiz nehmen wollen.
 Wien, am 20. März 1912.
 Das Verbandssekretariat.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
 Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Bekanntmachungen.
 Aus dem Verzeichnis der tarifstreuen Druckereien gestrichen wurden die Firmen:
 Kreis VII: Hermann Oeser in Neusalza.
 VIII: Buch- und Kunstdruckerei „Fortuna“ in Berlin.

Schiedsgerichte betreffend.
 Posen. Gehilfenprüfungen: R. Wiesner, St. Martinstraße 46.
 Frankfurt a. M. W. Pischner in Offenbach, Chr. Weiskbrod in Hanau, Gehilfenprüfungen.
 Arbeitsnachweise betreffend.
 Raumburg a. S. Otto Reichmann, Peter-Paul-Straße 14.
 Berlin, 16. März, 1912.
 Franz Franke, R. G. Giesecke, Brinjalpsvorführer. Gehilfenprüfungen.
 Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Hamburg.

Teilhaber für gutgehende Druckerei mit Verlag gesucht. Erforderlich sind 40 Mille. Offerten unter „Hanseat“ postlagernd Hamburg 11. Diskretion Ehrensache. [953]

tüchtigen Maschinenmeister

In angenehme, dauernde Stellung suchen wir einen tüchtigen Maschinenmeister der im feinsten Illustrations- und Farbendrucke Hervorragendes leistet und vor allen Dingen vollkommen selbständig und rationell zu arbeiten versteht. Es wollen sich nur solche Kräfte melden, die diesen Anforderungen entsprechen und selbstgefertigte Arbeiten nebst Zeugnisabschriften einsenden.
 Hortmann & Co., Bergedorf-Hamburg.

Galvanoplastiker

Für neuzugründende große moderne Galvanoplastik werden mehrere tüchtige in angenehme, dauernde Stellung gesucht. Werte ausführliche Angebote erbeten an Wilhelm Wirth, Dresden, Dürerstraße 44 II. [954]

Erster Aktzidenzseker

für Leipziger Buchdruckerei sofort gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen unter M. H. 958 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Maschinenmeister

Erster firm in Autotypie und Farbendruck, in selbstständige, dauernde und gutbezahnte Stellung gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an Schwital & Hohbach, Danzig, Buch- und Kunstdruckerei, höchste Auszeichnung. [957]

Tüchtige Giesker

gewissenhafte und selbständige Arbeiter, für Buchformsetzmaschine in dauernde Beschäftigung gesucht. [912]
 Gansersche Gießerei, Frankfurt a. M.

Lagerverwalter.

Ein zuverlässiger Herr, welcher schon in Schriftsetzerei in ähnlicher Stellung tätig war, findet dauernde Stellung. Offerte mit Gehaltsansprüchen an die Schriftsetzerei Günsch, Frankfurt a. M. [900]

Tüchtiger Stempelschneider und Zeuggraveur

speziell firm im Schneiden kleiner Stahlschneidwerkzeuge, sucht auf in Weierungen dauernde angenehme Stellung. Werte Offerten unter „Schriftschneider 960“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Tüchtige Stempelschneider und Zeuggraveure

gesucht. S. Georgi, Offenbach a. M. [833]

Tüchtiger Graveur.

zum Nachschneiden von Schrift und Galvano sofort gesucht. E. Schwart, vorm. G. Gausch, Leipzig, Seubnerstraße 11. [964]

Magdeburg. Graphische Gesellschaft.

Heute Sonnabend, den 23. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zum Bodenstolner“, Breiter Weg 167: Vortrag des Malers Georg Wagner (Berlin). Meldungen zur Mitgliedschaft ersuchen wir bis heute einzureichen. [959]

Der Buchdrucker Friedrich Schwarz

geboren in Koblenz a. Rh., wird betreffs Familienangelegenheiten um seine Adresse gebeten. Philipp Schwarz, Pirnaisersgasse 17. [961]

Bierkrug

mit schön handgemaltem und eingebranntem Buchdruckerwappen und Inschrift: „V. d. D. B.“, zu Jubiläum- oder sonstigen Gelegenheitsgeschenken sehr geeignet, 1/2 l 4,50 Mk., 1/4 l 1,6 Mk., empfiehlt K. Stöpl in München, SO 7, Holzstraße 7. Katalog gratis.

Mäfers Reform-Tonplatten

sind die besten und billigsten! o o Proben kostenlos! [875]



Wenn wir Sie sprechen könnten
 würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in

Anzugstoffen, Paletstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc. unbedingte Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besserer Qualität zu allerbilligsten Preisen. Verlang Sie durch Postkarte Muster, wir senden dieselb. sofort franco ohne Kaufzwang.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 14
 Größte u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art. [654]

Jeder Buchdrucker

hat großes Interesse an der billig u. anregenden **Typographischen Rundschau** Monatschrift in Taschenformat, jährlich etwa 600 erscheinende Reproduktionen. Bestellen Sie bei der Post. Vierteljahr 75 Pf. ohne Verschlag. Probeunter geg. Eins. von 30 Pf. in Marken. Herausg. v. Drucker: S. Wienands, Bonn 1912

Epochemachende Neuheit! (D. R. G. M. Nr. 496 985.) Werkzeug zum Niederdrücken von Durchschüssen und Regletten!

Durch dieses Werkzeug wird das Formenau- und zuschließen während des Druckes sowie die jetzt bestehenden Registerstörungen beseitigt, mithin ist dieses aus bestem Stahl hergestellte Werkzeug unentbehrlich für jeden Drucker und Maschinenmeister. Der Preis dieses Satzes dieses vorzüglichen Werkzeuges zu 1/2 Petit, 1/2 Clo., 1/2 Petit, 1/2 Clo., 1/2 Petit, Monpar. beträgt 4.- Mk. in elegantem und dauerhaftem Eul. 4,50 Mk. Einzelne herogene Werkzeuge 75 Pf. Extrablätter werden billig angefertigt. Um Verwechselungen vorzubeugen, ist jedes Werkzeug gezeichnet. Ersuche die wohl. Vertrauensleute in den Offizinen Bestellungen möglichst gemeinsam aufzugeben, da von zwölf Stück an Frankozusendung erfolgt. NB. Bitte bei Bestellungen um genaue Angabe des gewünschten Werkzeuges. Zusendung erfolgt per Nachnahme oder nach Vorweisung des Betrags durch den Erfinder: Kollegen Franz Kabisch, Leipzig-Schleußig, Rödelstraße 20. [932]

X- u. O-Beine

verdeckt, Verhess. Triumph, eleg., bequem, unauffällig. Kello Polster! Maße nicht nötig, da verstellb. Ang. od. X-od. O-Beine. Preis 4.- Nachn. Ad. Böncke, Hannover, Postf. 7.

Am 18. März verstarb nach längerem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Paul Handke
 im 31. Lebensjahre. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
 Berlin, den 20. März 1912.
 Die Kollegen der „Vorwärts“-Buchdruckerei, Paul Singer & Co.

Soeben erschien vollständig neu bearbeitet

Der Schriftsetzer

Ein Lehrbuch für die gesamte Tätigkeit in der Setzerei von Alexander Waldow
 neu bearbeitet von Otto Peiß.
 Dierle, vollständig neu bearbeitete und vermehrte Auflage, mit 336 Seiten Text, vielen Abbildungen und 8 farbigen Tafeln.
 Preis in Ganzleinen gebunden M. 5 Porto 20 Pf. besonders.

Waldows „Schriftsetzer“ ist für jeden Buchdrucker zur Notwendigkeit geworden; als gewerbliches Lehrbuch besitzt das Werk das Bürgerecht seit langem und in der vorliegenden zeitgemäßen Neubearbeitung wird Waldows „Schriftsetzer“ allen denen gute Dienste leisten, die es beschaffen oder lernen wollen, aus beruflicher Sichtenerfahrung nützliche Anregungen zu gewinnen für ihr tägliches Schaffen!
 Verlag Julius Mäfer, Leipzig.

Gutenbergbüste

neu, 65 cm hoch, umständelhalber zum halben Katalogpreise verkäuflich. [955]
 Eduard Freund, Wittenberg (Bez. Halle).

Am 17. März verstarb nach langem, schwerem Leiden unser allseitig geschätzter Kollege

Fritz Heuberger
 im 27. Lebensjahre.
 Durch sein ruhiges und kollegiales Wesen hat sich der Verstorbene die Achtung aller Kollegen erworben.
 Berlin, 20. März 1912.
 Das Personal der Firma Otto Eisner.